

**Schlussbericht von der 8. Vollversammlung
der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)**

(13. – 18. September 2018 in Basel)

- in Auszügen -

**8. Vollversammlung der
Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)
– Leuenberger Kirchengemeinschaft –
13.-18.9.2018 in Basel**

SCHLUSSBERICHT

1. Einleitung

«Befreit – verbunden – engagiert» – unter diesem Thema stand die 8. Vollversammlung der „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa – Leuenberger Kirchengemeinschaft“ (GEKE), die vom 13. bis 18. September 2018 in Basel stattfand. Zu der Vollversammlung hatte der Schweizerische Evangelische Kirchenbund gemeinsam mit der Evangelisch-Reformierten Kirche Basel-Stadt eingeladen. 96 Delegierte vertraten die Mitgliedskirchen, 52 weitere Personen nahmen als Beraterinnen, Berater und Gäste teil.

Seit der Vollversammlung in Budapest 2006 steht die Gottesdienstgemeinschaft bei der Verwirklichung der Kirchengemeinschaft in ganz besonderem Fokus. So wurde auch in Basel, wo das spätromanische Basler Münster zusammen mit dem angrenzenden Bischofshof als Tagungsort diente, auf die gemeinsame Feier des Gottesdienstes besonderer Wert gelegt. Der Eröffnungsgottesdienst wurde von Vertreterinnen und Vertretern der örtlichen evangelischen Kirchen gestaltet, im Schlussgottesdienst wurde der neugewählte Rat eingeführt. Am Sonntag begingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Vollversammlung gemeinsam mit der Münstergemeinde den Eidgenössischen Dank-, Buß- und Betttag. Morgen- und Abendandachten sowie Mittagsgebete waren Ausdruck des gemeinsamen geistlichen Lebens. Gemeinschaft wurde auch beim Eröffnungsabend, bei den Begegnungen mit den gastgebenden Kirchen am Schweizer Tag und beim Abschlussabend erlebt.

Die ökumenische Bedeutung der GEKE zeigte sich in den Grußworten des Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen, Olav Fykse Tveit, und des Präsidenten der Konferenz Europäischer Kirchen, Christian Krieger. Auch Vertreter des Lutherischen Weltbundes (Klára Tarr Cselovszky für Martin Junge), der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (Martina Wasserloos-Strunk), der Europäischen Baptistischen Föderation (Anthony Peck), der britischen und irischen anglikanischen Kirchen (Jonathan Gibbs), des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen (Matthias Türk) und der European Christian Convention (Katerina Karkala-Zorba) sprachen zur Vollversammlung. Im Grußwort von Generalsekretärin Rosangela Jarjour von der Fellowship of Middle East Evangelical Churches wurde die bereits seit langem etablierte feste Partnerschaft angesprochen; der Generalsekretär Richard Fasunloye vom Unification Council of the Cherubim and Seraphim Churches ging in seinem Grußwort auf eine bevorstehende Verbindung zu Kirchen außereuropäischer Herkunft in Europa ein.

Ein Höhepunkt war die feierliche Unterzeichnung einer „Erklärung über die Absicht, einen gemeinsamen Dialog aufzunehmen“ durch den Präsidenten der GEKE und den

Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kurt Kardinal Koch.

Die Vollversammlung freute sich, dass sie die Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche im Ausland als 108. Signatarkirche begrüßen konnte.

Das Präsidium und der Generalsekretär der GEKE gaben ihre Rechenschaftsberichte ab. Im Bericht des Präsidiums wurde die Arbeit der vergangenen sechs Jahre dargestellt. Ausführlich wurde das Strategiedokument „Gemeinsam Kirche sein“ präsentiert, das der scheidende Rat als Grundlage für die Diskussion über die Ziele für den Zeitraum bis zur nächsten Vollversammlung erarbeitet hatte.

Generalsekretär Michael Bünker ordnete die GEKE und ihre Aktivitäten in die gesellschaftliche und politische Situation Europas ein. Er unterstrich die Aufgabe der Kirchen, für Versöhnung und gesellschaftlichen Zusammenhalt einzutreten; die GEKE habe die Aufgabe, die gemeinsame protestantische Stimme in Europa zu stärken. Schließlich gab er einen Überblick über grundlegende Richtungsentscheidungen wie die dauerhafte Einrichtung der Geschäftsstelle in Wien. Dieses war sein letzter Bericht als Generalsekretär; die Generalversammlung nahm ihn mit anhaltendem stehenden Applaus entgegen.

In seinem Vortrag „Verantwortung für die Zukunft Europas“ sprach Andrea Riccardi, Gründer der Gemeinschaft San'Egidio in Rom, über die Angst als neue Krankheit Europas. Die Chance der Christen, sich von dieser Krankheit befreien zu lassen und so dem grauen Horizont den Rücken zu kehren, liege in der Umkehr zum Nächsten, dem „Sakrament der Armen“.

In fünf Arbeitsgruppen und sechs Themengruppen wurden die erarbeiteten Dokumente und sonstigen Projekte der vergangenen sechs Jahre diskutiert. Fünf „Zukunftsateliers“ dienten zur Planung der Schwerpunkte der Arbeit, die in den kommenden sechs Jahren die GEKE bestimmen soll. Die Beschlüsse dieser Gruppen gingen in diesen Schlussbericht ein.

Die Vollversammlung beschloss ein geändertes Statut der GEKE und wählte den neuen Rat. Sie beriet und verabschiedete auch ein Wort zur Erinnerung an das Ende des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren (s. Anhang 1) und ein Wort zur Lage im Nahen Osten (s. Anhang 2).

2. Beschlüsse zu den Arbeitsfeldern der GEKE ab 2019

2.1. Theologische Arbeit

Die Vollversammlung bittet den Rat theologische Arbeit über folgende Themen zu veranlassen:

1. Die Vollversammlung bittet, dass der Rat einen Prozess zur Verständigung über die Rolle und Aufgabe der GEKE initiiert. Auf der Basis einer Bestandsaufnahme des Selbstverständnisses der GEKE sowie ihrer Wahrnehmung durch die Mitgliedskirchen wäre darin auszuführen, was aus der Übereinstimmung im Evangelium und der wechselseitigen Anerkennung der Kirchen als Kirchen für das gottesdienstliche, geistliche, theologische und diakonische Zusammenleben der Kirchen in der Kirchengemeinschaft folgt. Das Ergebnis könnte eine Charta der Kirchengemeinschaft sein, die eine Sammlung der gemachten Verpflichtungen, bereits erreichter Arbeitsergebnisse und ihre spirituellen Auswirkungen auf Mitgliedskirchen einschließen.
2. Die Vollversammlung bittet den Rat, einen Studienprozess über die Praxis und Theologie des Abendmahls zu initiieren. Die Studie sollte mit den Herausforderungen, die aus der Kirchenpraxis entstehen, beginnen. Die Studie sollte die folgenden Fragen widerspiegeln: Was heißt es in einer multikulturellen Welt eine einladende Kirche zu sein? Wer ist eingeladen: die Getauften, die Belehrteten, die Konfirmierten, Kirchenmitglieder oder jedermann?
3. Die Vollversammlung bittet den Rat, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die erforscht und praktische Hinweise erarbeitet, wie das Evangelium so vermittelt werden kann, dass es für junge und alte Menschen von Relevanz ist.
4. Die Vollversammlung bittet den Rat Möglichkeiten zu suchen, die folgenden Themen zu bedenken, die von den Mitgliedskirchen auch für wichtig gehalten wurden:
 - Die evangelische Rede von Gott
 - Theologie des Amtes und christlichen Dienstes – Überdenken des Verhältnisses von Laien und Ordinierten, Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, und Gestaltung von Gemeinden
 - Dienende Kirche Sein – die diakonale Dimension der Kirche
 - Soteriologie und Ekklesiologie

2.2. Sozialethik

1. Die Vollversammlung bittet den Rat, einen Studienprozess zum Thema „Ethische Differenzen und Kirchengemeinschaft“ einzuleiten, in dem folgende Fragen bearbeitet werden sollen:
Welche Fragen gehören zu den ethischen Ermessensfragen, die in der Verantwortung jedes Einzelnen liegen, welche Dissense sind innerhalb angegebener Grenzen der

Diversität verkraftbar, und welche ethischen Dissense gefährden die Kirchengemeinschaft? Wie gehen wir konkret mit Differenzen um, die die Kirchengemeinschaft gefährden? Und welche Auswirkungen haben ethische Differenzen für das ökumenische Gespräch mit anderen Kirchen? Wie lässt sich die geglaubte Einheit in versöhnter Verschiedenheit im Spannungsfeld von Konsens und Konflikt in Fragen der Ethik bewahren und bewähren?

Weiter bittet die Vollversammlung den Rat, Studienprozesse zu folgenden sozialetischen Themen einzuleiten:

2. Demokratie

Das Demokratieverständnis ist in den letzten Jahren durch unterschiedliche Entwicklungen in die Krise geraten. Angesichts hoch komplexer Zusammenhänge der Weltläufe erscheint der Parlamentarismus überfordert und dem Expertenwissen ausgeliefert. Verschiedene Prozesse wie Globalisierung, das Anwachsen der sozialen Ungleichheit, die Erfahrungen der Flüchtlings- und Migrationsbewegungen u.a. haben zudem ein erhebliches Anwachsen an Populismus, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit befördert, das auch den europäischen Integrationsprozess infrage stellt. Die evangelischen Kirchen in Europa verfügen über sehr unterschiedliche historische Erfahrungen mit ihrem Verhältnis zu Gesellschaft, Staat, Nation und dem politischen Europa in Gestalt der EU und des Europarates. Ihre Situationen sind auch heute sehr verschieden. Angesichts der zentrifugalen Kräfte in Europa ist es Aufgabe der evangelischen Kirchen in Europa mit Bezug auf ihr Selbstverständnis einer „Einheit in versöhnter Vielfalt“ erneut über das evangelische Verständnis von Demokratie nachzudenken. Die Süd-Ost-Europa Regionalgruppe wird gebeten, sich an diesem Studienprozess zu ‚Demokratie als Herausforderung von Kirchen und Gesellschaften‘ durch Fallbeispiele aus dieser Region zu beteiligen.

3. Die moralische Bedeutung der Natur und des Natürlichen

Die Natur begegnet in ethischen Urteilsbildungen häufig. Deshalb ist eine intensive Auseinandersetzung mit dem Naturbegriff unumgänglich. Die neuere evangelische Theologie und Ethik stehen der Naturrechtstradition – im Unterschied zur katholischen Tradition – in Teilen kritisch gegenüber. Im Zusammenhang mit dem Natürlichen stehen die Fragen nach Krankheit, Gesundheit und Behinderung. Noch immer ist eine Anthropologie, die Menschen mit Behinderungen nicht nur berücksichtigt, sondern von ihrer Sicht aus entworfen ist, weithin ein uneingelöstes Desiderat. In bioethischen, medizinethischen und ökologischen Zusammenhängen, aber auch in Verbindung mit Sexualität, Ehe und Familie scheint eine Neubestimmung des Natürlichen aus evangelisch-theologischer Perspektive dringend wünschenswert.

4. Sexualität und Gender

Wie kann eine protestantische Ethik mit Fragen zu Ehe, Familie und Gender umgehen? Welche theologischen Aussagen zu Ehe und Familie sowie zur Sexualethik können im Allgemeinen getroffen werden - einschließlich der Fragen, die sich mit den Themen der Intersexualität, der Transsexualität und der Queerbewegung stellen? Und wie soll die GEKE mit bestehenden Dissensen in diesen Fragen umgehen? Sexualität und Gender haben Einflüsse auf weitere ethische Themenbereiche, z.B. Migration.

5. Soziale Medien und Digitalisierung und menschliche Würde

Die sozialen Medien und die fortschreitende Digitalisierung stellen neue Herausforderungen an die Formulierung der Würde des Menschen. Was ist der

Mensch in der digitalen Welt? In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Zukunft der nächsten Generationen. Das Forum Junger Theologie in Europa könnte hierfür eine geeignete Plattform der Zusammenarbeit darstellen.

6. Die Vollversammlung begrüßt die aus dem Dokument „ecclesia semper reformanda“ hervorgegangenen Forschergruppen zu „mixed economy“ und „Kirche im ländlichen Raum.“ Sie empfiehlt diese Gruppen weiterzuführen und dass der Rat die Gruppen weiter mit Material versorgt, Ergebnisse sammelt und diese den Regionalgruppen zukommen lässt.
7. Die Vollversammlung bittet den Rat, die Rezeption der Orientierungshilfe „Bevor ich dich im Mutterleib bereitet habe...“ weiterhin zu fördern und die Reaktionen darauf zu sammeln. Dies könnte geschehen durch: Zusammenarbeit interessierter Fachleute; Erstellung von Materialien für den lokalen Gebrauch zu bestimmten Themen, die sich in pastoralen Kontexten ergeben; und Förderung durch bestehende europäische Gremien und Netzwerke, zum Beispiel europäische Netzwerke von Lehrerinnen und Lehrern für Religionsunterricht.

2.3. Bildung

1. Die Vollversammlung bittet den Rat, einen Fachbeirat für Bildung einzurichten.
2. Die Vollversammlung begrüßt die Beteiligung junger Menschen an der Arbeit GEKE und empfiehlt dem Rat sie weiter auszubauen. Die Vollversammlung bittet den Rat, die Durchführung von Studienprozessen mit jungen Ökumenikerinnen und Ökumenikern zu initiieren.
3. Die Vollversammlung bittet den Rat, auf Grund der guten Erfahrungen mit dem „Forum Bildung Europa“ Konsultationen zwischen Bildungsverantwortlichen der GEKE-Kirchen durchzuführen.

2.4. Zeugnis und Dienst

1. Die Vollversammlung bittet den Rat, die Mitglieder und ihre Hilfswerke in geeigneter Weise auf die Möglichkeit europäischer Kooperation hinzuweisen und gegebenenfalls solche Kontakte herzustellen. Die Vollversammlung bittet das Gustav-Adolf-Werk, die Projekte, die im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Diasporawerke in Europa (AGDE) durchgeführt wurden, operativ weiterzuführen.
2. Die Vollversammlung bittet den Rat, weitere dezentrale Beteiligungsformen in der GEKE über die Regionalgruppen hinaus zu prüfen.
3. Die Vollversammlung bittet den Rat, die Kontakte mit der KEK zu intensivieren, um das gemeinsame Zeugnis und den gemeinsamen Dienst in Europa stärken zu können.

2.5. Reformationsjubiläum

In Anerkennung der positiven Erfahrungen mit den vielfältigen Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum bittet die Vollversammlung den Rat der GEKE, die Ergebnisse der Veranstaltungen in geeigneter Weise zu dokumentieren, das Netzwerk der Reformationsstädte weiter zu pflegen und das Thema der niemals abgeschlossenen Reformation der Kirche weiter zu bearbeiten.

2.6. Migration

1. Die Vollversammlung bittet den Rat, einen Fachbeirat zu gründen, der die bisherige Expertengruppe ersetzt. Dieser wird verantwortlich sein für alle Arbeit, die mit dem Thema "Migration und Kirchengemeinschaft" in Verbindung steht. Er soll dem Rat der GEKE Vorschläge im Blick auf die Beziehungen zu Migrantenkirchen unterbreiten. Dazu gehören Dialoge und Begegnungen, die theologische und ekklesiologische Fragestellungen sowie dem Bereich Zeugnis und Dienst (z.B. Liturgie, Gottesdienst, pastoraler Dienst und Bildung) betreffen.
2. Die Vollversammlung bittet den Rat, den Dialog mit dem Unification Council of the Cherubim and Seraphim Churches in den kommenden Jahren fortzusetzen und zu vertiefen.
3. Außerdem bittet die Vollversammlung darum, explorative Gespräche mit anderen Migrantenkirchen aufzunehmen, einen Rahmen für wechselseitiges Lernen zu schaffen und die Bedeutung des Themas "Migration und Kirchengemeinschaft" für andere Projekte zu reflektieren.

2.7. Ökumenische Beziehungen

1. Die Vollversammlung bittet den Rat der GEKE sicherzustellen, dass der künftige Dialog mit dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen in Konsultation mit den christlichen Weltgemeinschaften (Lutherischer Weltbund, Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, Weltrat Methodistischer Kirchen) durchgeführt wird.
2. Die Vollversammlung bittet den Rat, weitere Beziehungen zu den anglikanischen Kirchen aufzunehmen. Dabei sollen die konkreten Situationen, in denen die Mitgliedskirchen mit den anglikanischen Kirchen arbeiten, berücksichtigt werden. Die Frage der gegenseitigen Anerkennung als Kirchen und Partner in der Verwirklichung des Auftrags der Kirche und die Auswirkungen dieser Anerkennung für die Anerkennung der Ämter könnte einen Anfangspunkt bilden.
3. Die Vollversammlung bittet den Rat, die Verbindung zur Fellowship of the Middle East Evangelical Churches zu intensivieren.
4. Die Vollversammlung bittet den Rat, weiterhin Gespräche mit der Europäischen Baptistischen Föderation zu führen, um die Entwicklungen und Beziehungen seit der letzten Gesprächsrunde auszuwerten.
5. Die Vollversammlung bittet den Rat, Schritte zum Aufbau von Beziehungen zu den Kirchen evangelikaler, charismatischer und pfingstlerischer Spiritualität zu unternehmen. Sie bittet darum, Wege zu finden, um eine aktive Beziehung zur Europäischen Evangelische Allianz aufzubauen.
6. Die Vollversammlung bittet den Rat, Wege für weitere Kontakte zu den orthodoxen Kirchen zu finden, vielleicht in Zusammenarbeit mit der KEK. Dabei könnte es um Themen gehen, die für die orthodoxen Kirchen von Interesse sind, wie z.B. die derzeitige Entwicklung der Orthodoxie oder die Theologie der Diaspora.
7. Die Vollversammlung bittet den Rat zu überprüfen, ob es notwendig ist die Ökumenebeauftragten der Mitgliedskirchen zu einer Begegnung einzuladen, und wenn möglich eine evangelische Konferenz für ökumenische Fragen in Europa zu etablieren.

8. Die Vollversammlung bittet den Rat, Mittel für den Austausch von Erfahrungen in der interreligiösen Arbeit zwischen den Mitgliedskirchen zu schaffen. Dabei sollte das Studiendokument *Pluralität der Religionen* weiterhin verbreitet und seine Rezeption überprüft werden. Es sollte darum gehen, die evangelische Beschäftigung mit solchen Prozessen durch kontinuierliche theologische Reflektion und den Austausch bewährter Beispiele aus der Praxis zu unterstützen.

2.8. Statut

1. Die Vollversammlung hat die Änderung des Statuts einstimmig beschlossen. Sie begrüßt, dass die GEKE damit auch im rechtlichen Sinne handlungsfähig werden kann und dass verschiedene Prozesse und Zuständigkeiten innerhalb der GEKE damit festgeschrieben werden.
2. Zugleich wurde in der Vollversammlung noch die Klarstellung und Präzisierung in einigen Punkten gefordert. Dies betrifft insbesondere die Beschreibung der Aufgaben und Zuständigkeiten der in § 3 genannten Organe: Die Aufgaben und Zuständigkeiten des Präsidiums des Rates gegenüber denen des Rates seien klarer abzugrenzen. Ebenso seien die Aufgaben und Zuständigkeiten der Regionalgruppen zu benennen. Dabei sei besonders auf die Rolle der schriftlichen Vereinbarung zwischen Rat und Regionalgruppe für die Anerkennung als Regionalgruppe hinzuweisen. Außerdem wurde hinsichtlich der Regelung zur Amtshilfe in §2 (II) die Klarstellung gefordert, dass diese die freiwillige Gewährung durch die jeweilige Mitgliedskirche voraussetzt.
3. Der Rat wird gebeten, diese Hinweise aufzunehmen und zur nächsten Vollversammlung gegebenenfalls Änderungsvorschläge zum Statut vorzulegen.

2.9. Prioritäten

Die Vollversammlung beauftragt den Rat, die vorgeschlagenen Projekte zu priorisieren, ihre Realisierbarkeit zu prüfen und ihre Durchführung mit Blick auf die zur Verfügung stehenden Ressourcen in Auftrag zu geben.

Miteinander für Europa

100 Jahre Ende des Ersten Weltkrieges: Gemeinsames Erinnern für die Zukunft

„Denn wer das Leben lieben
und gute Tage sehen will,
der... suche Frieden
und jage ihm nach.“ (1.Petrus 3, 10f.)

Die evangelischen Kirchen Europas äußern sich zum ersten Mal gemeinsam zum Ende des Ersten Weltkrieges und seinen Folgen. Die Erfahrungen und Haltungen der Kirchen sind so unterschiedlich wie die Länder, in denen sie sich befinden. Um so bemerkenswerter ist es, dass die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa ein gemeinsames Wort gefunden hat und sich zur Frage der Schuld, der Aufgabe der Versöhnung, der Frage von Migration und Minderheiten, und der Herausforderung von Demokratie und Zivilgesellschaft äußert. Es ist dies für die GEKE ein Ausdruck der Einheit in versöhnter Verschiedenheit. Die evangelischen Kirchen verabreden, das Gespräch untereinander zu diesem Wort zu suchen und in der Gesellschaft, in der sie leben, zur Sprache zu bringen. Angesichts der verheerenden und langfristigen Auswirkungen des Krieges wissen die Kirchen um die Bedeutung des Einsatzes für den Frieden und der zivilen Konfliktprävention.

Vor 100 Jahren ging nach einer Reihe von Waffenstillstandsverträgen am 11. November 1918 der Erste Weltkrieg offiziell zu Ende..

Die **Bilanz des Krieges** zeigte ein bis dahin unbekanntes Ausmaß der Zerstörung und des Schreckens. An dem ersten globalen und totalen Krieg der Geschichte mit mehr als 17 Millionen Toten – damals und bis zum Zweiten Weltkrieg als „Großer Krieg“ bezeichnet –, beteiligten sich fast alle Groß- und Kolonialmächte sowie kleinere Staaten ihrer Zeit mit annähernd 70 Millionen Menschen. Der Erste Weltkrieg bereitete der Weltordnung des ausgehenden 19. Jahrhunderts nicht nur in Europa ein Ende: Frühere, multiethnische Großreiche zerfielen, neue Staaten entstanden. Die Machtverhältnisse und Einflusssphären im Nahen Osten wurden grundlegend neu definiert (Konferenz von Sanremo 1920). Die verschiedenen Friedensschlüsse zwischen 1919 und 1923 schufen neue Staaten, aber auch weitreichende territoriale Veränderungen und Grenzziehungen, die neue Ungerechtigkeiten hervorriefen und Gedanken an Revanche und Revision befeuerten. Da der Erste Weltkrieg und die schweren Folgen des Krieges in allen Bereichen des Lebens, im privaten und öffentlichen Raum, auf nationalen und internationalen Ebenen Verwirrungen und Verwerfungen auslösten, wird er in der Erinnerungskultur und Geschichtsschreibung vieler beteiligter Völker, insbesondere der vormaligen West- und Mittelmächte, als Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts wahrgenommen.

Die **Folgen des Krieges** sind in manchen Ländern bis heute unterschwellig und indirekt gegenwärtig: die Nachkommen der sog. Verlierer trauern durch Generationen hindurch um das verlorene kulturelle Erbe und um Territorialverluste; ein Teil der Sieger

betrachtete die durch Friedensabkommen erreichte Lage und die Territorialgewinne als Status quo und pflegte in der eigenen Erinnerungskultur den durch den Sieg erworbenen nationalen Stolz immer noch als kollektiven Identifikationspunkt. In der Tat sind aber alle Beteiligten und Nachkommen Verlierer zugleich gewesen: Die Folgen und Konsequenzen der Friedensschlüsse nach dem Ersten Weltkrieg und der Gang des 20. Jahrhunderts haben dramatisch aufgezeigt, dass Frieden durch sie nicht geschaffen wurde.

Dankbar erinnern evangelische Kirchen in Europa allerdings den **Beginn der ökumenischen Bewegung** in den Wirren dieser Zeit, die sich gerade dem Einsatz für Frieden verschrieb. In den theologischen Diskussionen dieser Zeit wurde insbesondere die Überwindung des Nationalismus als Aufgabe der christlichen Botschaft und als Erfordernis für einen dauerhaften Frieden erkannt.¹ Heute, in einer Zeit, in der die auseinanderstrebenden politischen Kräfte in Europa wieder deutlich zunehmen, erkennen evangelische Kirchen in Europa es als bleibende Aufgabe, sich für das friedliche Zusammenleben in einem gemeinsamen Europa einzusetzen.

Das schwere Erbe des Ersten Weltkrieges stellt die evangelischen Kirchen und europäischen Gesellschaften vor Fragen und Herausforderungen, die in den vergangenen 100 Jahren immer wieder hervortraten, aber kaum bewältigt wurden. Evangelische Kirchen in Europa sind sich der vielschichtigen Folgen und Konsequenzen des Ersten Weltkrieges bewusst und **besinnen sich auf...**

a) **...die Schuldfrage.** In jedem Krieg und nach jedem Krieg stellt sich die Frage: Wer ist schuld? Die öffentliche Debatte sowie eine einseitig gelenkte Erinnerungspolitik strebt nach Vereinfachungen und monokausalen Deutungsmustern. Dank der historischen Forschung wissen wir heute: Aus einem lokalen Konflikt eskalierte eine Weltkatastrophe, weil für einige Großmächte der Krieg als ein Ausweg aus der eigenen Krise erschien. Eine welt- und wirtschaftspolitische Konstellation ermöglichte diese Eskalation. Im Lichte des Evangeliums ist es für jeden Menschen aber auch für eine Gesellschaft heilsam, sich der Frage von Schuld zu stellen, ohne dabei die komplexen geschichtlichen Zusammenhänge zu übersehen. Gerade so wird Umkehr und Neuanfang ermöglicht.

Im Lichte des Evangeliums gilt aber noch viel mehr: Kein Volk und keine Nation kann und darf für immer an die Rolle des Täters oder des Opfers gebunden werden. Die Erinnerung gibt den Kirchen Anlass, sich der Frage zu stellen: Wo haben sie während der Konfliktgeschichten des 20. Jahrhunderts die Begeisterung für den Krieg unkritisch betrachtet oder sie gar unterstützt und mitentfacht? Wo waren sie dem politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und nationalistischen Zeitgeist so verhaftet, dass sie ein politisches System weltanschaulich-theologisch legitimieren konnten (sei es im kriegerischen Konflikt, sei es im Frieden; z.B. die Mobilmachung im Kaiserreich, die Kirche im Sozialismus, die Segnung der Waffen während der Balkankrise usw.)? Wo hat Kirche und Theologie versäumt oder darauf verzichtet,

¹„The Christian mission is by its very nature supranational, a spiritual entity that addresses people as human beings and not as speakers of given languages and members of given races and nationalities.“, Nathan Söderblom, Ansprache bei der Verleihung des Nobelpreises 1930, „The role of the Church in promoting peace“, mit Verweis auf die Ökumenische Konferenz in Uppsala, Schweden, Sommer 1917, (zuletzt eingesehen 15.08.2018) https://www.nobelprize.org/nobel_prizes/peace/laureates/1930/soderblom-lecture.html.

aktuelle Geschehnisse, bzw. politisch-gesellschaftliche Vorgänge zu analysieren, theologisch zu reflektieren und eine Fürsprache für Entrechtete zu äußern? „Dem Auftrag, in der Welt, aber nicht von der Welt zu sein (Joh 17, 11.14), ist Kirche und Theologie oft nicht nachgekommen. Diese bittere Erfahrung mahnt auch heute zur kontinuierlichen Selbstkritik in Kirche und Theologie“ (Wort des Rates der GEKE, Juni 2014).

Wir sind daher dankbar für die vielfältige friedentheologische Arbeit und die damit verbundenen Umdenkprozesse in unseren Kirchen und der weiten ökumenischen Gemeinschaft. Wir erinnern an die X. Vollversammlung des ÖRK in Busan, Republik Korea, ihre Erklärung über den Weg des gerechten Friedens und die Einladung auf einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens. Erziehung zu Frieden und gewaltfreier Konfliktlösung in unseren Kirchen und kirchlichen Verbänden ist ebenfalls Teil der Umkehr aufgrund des in jener Zeit schmerzlich Gelernten.

b) ... **die Frage der Rechte der Minderheiten.** Durch die neu entstandene Weltordnung waren hunderttausende Volksangehörige plötzlich in eine Minderheitensituation in der eigenen Heimat geraten. Dies galt insbesondere für die Länder und Gesellschaften Mittel-, Ost- und Südosteuropas. Obwohl die Sieger-, bzw. Gewinnerländer sich auf die Gewährung von kollektiven Rechten der Minderheiten verpflichtet hatten und diese auch durch den Völkerbund gewährleistet werden sollten, zeigt die Geschichte in diesen Ländern oft die bewusste und tendenziöse Vernachlässigung oder Verletzung dieser Rechte. Ethnische Gruppen in Diasporasituationen kämpfen bis heute um die Anerkennung ihrer Rechte und um die Möglichkeit, ihre sprachliche, religiöse und kulturelle Identität nicht nur privat, sondern auch kollektiv ausüben und bewahren zu können.² Protestantischen Kirchen in der Diaspora ist oft die Aufgabe zugewachsen, neben den konfessionellen auch die kulturelle Identität ihrer Mitglieder zu pflegen und zu bewahren. Die GEKE-Kirchen wissen um diese geschichtliche Erfahrung.³ In ihrem Nachdenken über eine relational verstandene „Theologie der Diaspora“ setzt sich die GEKE für ein Selbstverständnis von Kirche und Gemeinde als Brückenorte ein, die „das Getrennte verbinden, ohne die Verschiedenheit aufzuheben“⁴. Dies hat unweigerlich eine öffentliche Dimension, die das konkrete Zusammenleben vor Ort und in einer Region mitgestaltet, und die als versöhnendes Handeln etwa in dem Projekt „Healing of Memories“ die Kriegs- und Diskriminierungserfahrungen aufarbeitet.⁵

c) ... **die Frage der Flucht und Migration.** Man schätzt, dass im Zuge des Weltkrieges und seiner Folgen 9,5 Mio. Menschen „bis 1926 innerhalb Europas zur Aus- und Umsiedlung gezwungen“⁶ wurden. Historisch gesehen sind Fluchtbewegungen und Völkerwanderungen von erheblichem Umfang keineswegs unbekannt für das europäische Christentum und für den Protestantismus. Vertreibungen, Aussiedlungen oder ethnische Säuberungen haben Millionen von Menschen nach den beiden

²z.B. Unterrichtssprache an öffentlichen Schulen in der Ukraine.

³Siehe LK-Text Nr. 7, Kirche-Volk-Staat-Nation, hrsg. von W. Hüffmeier, Frankfurt. A.M., 2002.

⁴Entwurf für die GEKE Vollversammlung 2018 in Basel, Theologie der Diaspora, Studiendokument der GEKE zur Standortbestimmung der evangelischen Kirchen im pluralen Europa, S. 53.

⁵A.a.O., S. 61 f..

⁶Marie-Janine Calic, Südosteuropa, Weltgeschichte einer Region, München 2016, S. 450.

Weltkriegen, aber auch zur Zeit des Kalten Krieges und der Balkankrise auf den Weg der Suche nach Schutz und einer neuen Heimat geschickt.

Die Zuwanderung von Flüchtlingen und Migranten, die Europa heute erlebt, ist ein epochales Ereignis komplexer geschichtlich-gesellschaftlicher und zugleich globaler Zusammenhänge. Nicht ausschließlich, aber auch hier ergreifen Menschen aufgrund eines Krieges in unmittelbarer europäischer Nachbarschaft die Flucht oder erleiden gewaltsame Vertreibung. Die GEKE hat sich in den letzten Jahren gemeinsam mit anderen internationalen ökumenischen Organisationen für eine differenzierte Wahrnehmung dieser Entwicklung eingesetzt, orientiert an dem Schutz der Würde eines jeden Menschen.⁷ Wir sind dankbar für Verantwortliche in der europäischen Politik, die nach einer gemeinsamen europäischen, an den Werten der Menschenrechts- und Flüchtlingskonventionen ausgerichteten Politik streben, und für Kirchen und Gemeinden, die sich für die Würde und den Schutz von Flüchtlingen und Migranten einsetzen und dies im Einklang mit der biblischen Botschaft tun: das Neue Testament will die Aufnahme der Fremden (Mt 25,35) von dem zum Glauben befähigten Menschen her erreichen. Liebe und Zuwendung kann nur und ausschließlich in der Interaktion menschlichen Handelns untereinander erfahrbar werden, die aber die Realität der Ängste auch nicht ausklammern will.

Wir kommen in Europa und insbesondere dem wirtschaftlich starken Nord- und Westeuropa aber auch nicht um die Frage herum, wie unsere europäische Wirtschafts-, Handels- und Agrarpolitik heute Migration aus anderen Erdteilen und Regionen nach Europa mitverursacht.

d) ... **die Frage der Versöhnung.** Erlittenes und zugefügtes Unrecht, Leiden und Unterdrückung, bzw. das Wissen um die Wirklichkeit von Schuld und Sünde in der Geschichte und im Leben der Einzelnen sowie von Gruppen bewegt die protestantischen Kirchen dazu, Menschen Raum und Möglichkeit zu gewähren, ihre Leidensgeschichten erinnern zu können, über erlittenes und zugefügtes Unrecht nachzudenken und Schmerzen auszusprechen. Die Kirchen in Europa haben in den vergangenen Jahrzehnten wiederholt Prozesse eines »Healing of Memories« initiiert und gestaltet, die der Versöhnung in und zwischen Gesellschaften gedient haben. Protestantische Kirchen in Europa müssen die Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung in den verschiedenen Post-Konflikt-Gesellschaften lebendig halten, auch innerhalb der aktuellen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Zustände, sofern sie als Unrecht erfahren werden. Zugleich wissen sie darum, dass Versöhnung kein idealer Zustand oder ein einmaliger Akt, sondern ein Prozess ist, der in Gang gesetzt oder aufrechterhalten werden soll. Versöhnung braucht Menschen, die zur Versöhnung bereit sind, und solche strukturellen Maßnahmen, die der Absicht der Versöhnung dienen. Der europäische Einigungsprozess wurde gerade deshalb von den evangelischen Kirchen in Europa als Friedens- und Versöhnungsgeschehen begrüßt. Die reformatorischen Kirchen in Europa sollten dort ihre Stimme erheben, wo das Verhältnis zur Vergangenheit instrumentalisiert wird, zugleich sollten sie aber ihre eigene Sprache und ihr Einfühlungsvermögen weiterentwickeln, Versöhnungsprozesse zwischen Individuen und zwischen Gruppen zu ermöglichen.

⁷Vgl. die Stellungnahme des Rates der GEKE, „Shelter and welcome refugees – strengthen a common EU-refugee policy – To whom do I become a neighbour?“, Brüssel, 11. Oktober 2015.

Versöhnung kann unseren Gesellschaften bzw. der sozialen Wirklichkeit in Europa eine revitalisierende Kraft geben.

e) ... **die Frage nach demokratischer Kultur und Zivilgesellschaft.** Dem Ende des Ersten Weltkriegs folgte zunächst eine Blütezeit von neuen bzw. neu eingeführten Demokratien und republikanischen Staatsformen in Europa. In dieser Zeit entstanden auch neue Kirchen. Aufgrund vielfältiger, nationaler und internationaler massiver Problemlagen wandelten sich allerdings einige Gesellschaften in kürzester Zeit, auch durch demokratisch ausgerichtete Wahlen, in nicht-demokratische Systeme und z.T. zu Diktaturen. Oft gehörten evangelische Theologie und Kirchen in diesen Jahren nicht zu den eindrücklichen Verfechterinnen einer demokratischen Staatsform – wobei anerkannt werden kann, dass einige Gemeinden und Kirchen in schweren Zeiten als Inseln der Freiheit und als Orte der Zivilgesellschaft im Verborgenen galten. Wir erleben heute wieder, dass die Staatsform der parlamentarischen und rechtsstaatlichen Demokratie in Staaten Europas unter Druck geraten. Im Gegensatz zu den Jahren nach 1918 treten die evangelischen Kirchen in Europa heute aber für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit und deren Stärkung auf den verschiedenen staatlichen Ebenen Europas ein. Sie entspricht der durch Gottes Schöpfung verliehenen Würde, Freiheit und Gleichheit aller Menschen. In ihrer Teilung, Begrenzung und gegenseitigen Kontrolle der Gewalten berücksichtigt sie die Fehlbarkeit und Sündhaftigkeit der Menschen. Rechtsstaatlich begründete Institutionen schützen und ermöglichen Freiheit jedes und jeder Einzelnen wie auch das Zusammenleben aller. Demokratische „Beteiligung und Mitbestimmung sind nach evangelischem Verständnis grundlegend für das Zusammenleben in Europa“⁸. Neben den Institutionen braucht es aber auch eine politisch aktive Zivilgesellschaft und uns als Bürgerinnen und Bürger, die für die Errungenschaften von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit eintreten. Evangelische Kirchen und Gemeinden sind Orte von Partizipation und Mitbestimmung. Sie tragen damit zur demokratischen Kultur einer Gesellschaft bei. Diese wollen wir nicht aufgeben und nicht wieder verlieren oder verspielen. Protestantische Kirchen in Europa sollten darum ihr theologisches Erbe und ihre kirchlichen Erfahrungen aus der Geschichte revitalisieren, um Gesellschaften Impulse geben zu können in Richtung auf Souveränität, Selbstverwaltung, Einsatz für mehr Gerechtigkeit in Wirtschaft und Politik, für gerechte Teilhabe, Bewahrung der Schöpfung und die Würde der Mitmenschen.

Die weltpolitische Situation ist heute eine sehr andere als vor 100 Jahren. Dennoch sind manche Risse und Verwerfungen in Regionen Europas, auch zwischen West- und Ost-, Nord- und Südeuropa sowie zwischen sog. kleinen und den sog. großen Staaten Europas immer noch mittelbar verbunden mit den durch die damaligen Ereignisse verursachten Brüche.

Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa ist dankbar, dass die in ihr verbundenen Kirchen heute diese Vergangenheit gemeinsam erinnern und zur Sprache bringen. Dies ermöglicht, gemeinsam Zukunft zu gestalten.

Die traurigen Erfahrungen vor 100 Jahren und danach geben Anlass dazu, dass die evangelischen Kirchen ihren Weg durch die Geschichte gemeinsam kritisch-

⁸Frei für die Zukunft – Verantwortung für Europa, Stellungnahme der 7. Vollversammlung der GEKE 2012, Florenz.

selbstkritisch prüfen, heutige soziale, wirtschaftliche und politische Vorgänge analysieren und die Möglichkeit zum Aufbau gerechter Strukturen wahrnehmen. Wie das im Detail aussehen kann, bedarf weiterer Impulse und Analysen je nach konkretem Kontext der jeweiligen Kirche. Der Mitgestaltung dieses Vorgangs dürfte aber das Prophetenwort vor Augen stehen: „**Suchet der Stadt Bestes**“ (Jer 29,7).

Die Vollversammlung der GEKE verabschiedet die Resolution zur Situation in Syrien und Irak

Resolution zur Situation in Syrien und Irak

Begründung

1. Im Jahr 2012 hat die Vollversammlung der GEKE in Florenz die Generalsekretärin der FMEEC empfangen und von ihr vernommen, wie gross die Sorge der FMEEC um die Zukunft der Christen und anderer religiöser Gemeinschaften in der Region ist.
2. Die Vollversammlung hat im Jahr 2012 eine Erklärung zur Situation von Christinnen und Christen im Nahen Osten abgegeben. Darin teilte sie die Sorge der Christen im Nahen Osten um „die verfassungsmässigen, rechtlichen und politischen Entwicklungen“ in Syrien und im Irak, insbesondere hinsichtlich der Frage der Rechtsicherheit für die sogenannten „Minderheiten“. Sie hat die Regierungen in Europa aufgefordert, sich aktiver für einen kulturell und religiös pluralen und einen sicheren rechtlichen Rahmen in den Ländern der Region einzusetzen. Sie hat die enge Partnerschaft zwischen europäischen und nahöstlichen evangelischen Kirchen bekräftigt und zu Solidaritätsaktionen aufgerufen.
3. In der Zwischenzeit haben mehrere Mitgliedkirchen der GEKE Solidaritätsaktionen mit den dortigen Kirchen geführt und mehrere Programme und Projekte unterstützt, auch wenn diese nur wie einige Tropfen auf dem heissen Stein der Bedürfnisse wirken.
4. Heute möchten wir unseren tiefen Respekt und unsere Hochachtung vor der Haltung der lokalen Kirchen ausdrücken, die in den letzten Jahren ein beeindruckendes Beispiel an Mut, Resilienz, Solidarität und Fürsorge für die Opfer, insbesondere Flüchtlinge und Kinder gegeben haben, und die ihre langjährige Gesundheits- und Bildungsarbeit für alle, der bedrückenden Lage zum Trotz, weitergeführt haben.
5. Leider nimmt das Leiden der Völker der Region kein Ende und die Gefahr besteht, dass die Konsequenzen der Zerstörungen immer weniger bemerkt werden: Bombardierungen, erbitterte Kämpfe dauern an oder drohen noch in mehreren Regionen; das humanitäre Völkerrecht wird laufend verletzt; Flüchtlingen ist die Rückkehr verwehrt; politische und geostrategische Konflikte machen ein Ende des Krieges und tragfähige politische Lösungen nicht absehbar; Versöhnung und Wiederaufbau der Region werden unsicherer und schwieriger. Der Krieg in Syrien und im Irak ist auch ein Krieg gegen Syrien und den Irak.

Resolution

Angesichts der heutigen Situation einer wieder drohenden humanitären Katastrophe und neuer Fluchtbewegungen sieht sich die Vollversammlung in der Pflicht, ihre Verbundenheit mit den christlichen Schwestern und Brüdern im Nahen Osten zu bekräftigen und eine Resolution zur Situation in Syrien-Irak zu verabschieden.

- a). Die Vollversammlung der GEKE ruft ihre Mitgliedkirchen und kirchlichen Hilfswerke auf, ihre Partnerschafts- und Hilfsprogramme in der Region weiter zu stärken, damit den Opfern geholfen wird und dieses christliche Zeugnis von der Bevölkerung und den Verantwortlichen in der Region wahr- und ernstgenommen werden kann.
- b). Die Vollversammlung der GEKE beauftragt den Rat, die Absprache mit den Mitgliedkirchen und den kirchlichen Hilfswerken zu suchen, um Unterstützungsaktionen mit dem FMEEC, ihren Kirchen und anderen lokalen Kirchen und Netzwerken zu planen und zu implementieren (z.B. europaweite Kollekten, Delegationsreisen, Besuche, Einladungen nach Europa, Vernetzung mit kirchlichen Syrien-Netzwerken, Kommunikationsmassnahmen, usw.).
- c). Die Mitgliedkirchen der GEKE beten für die Opfer des Krieges. Ebenso verstehen sie es als einen wichtigen Teil ihrer Mission, ihre Regierungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten aufzufordern, sich für ein Ende des Krieges einzusetzen und sich für den Schutz der Menschenrechte, insbesondere der Religionsfreiheit, sowie den Schutz der Minderheiten in der Region zu engagieren.

Die Vollversammlung der GEKE erinnert an die Stimme der lokalen Kirchen in Syrien und im Irak. Sie unterstreicht, dass diese seit bald zweitausend Jahren konstruktiver Bestandteil ihrer Gesellschaften sind. Die GEKE dankt den lokalen Kirchen, dass sie heute wie morgen bereit sind ihre Verantwortung für einen friedlichen und nachhaltigen Wiederaufbau des Landes wahrzunehmen. In dem Sinne bekräftigt die Vollversammlung der GEKE ihre Partnerschaft mit dem FMEEC und ihren Kirchen.

Basel, den 16.09.2018

am Schweizerischen Dank-, Buss- und Betttag 2018